

Projektkonzept

zur Realisierung von einem

SkateKulturZentrum

im Kanton Luzern

Sarah Gasser

Skateboardforum Luzern
mail@skateboardforum.ch

9. März 2023

Abstract

Das Projekt *SkateKulturZentrum im Kanton Luzern* will Skater*innen sowie der Gesamtbevölkerung des Kanton Luzern, eine langfristig bestehende Infrastruktur im ersten Sinne einer Skatehalle, ermöglichen. Eine Skatehalle im Kanton Luzern bringt verschiedene Interessengruppen zusammen und bietet eine Grundlage für die Entwicklung einer aktiven, gemischten Kultur mit Gemeinschaftssinn, welche sich für ihre Interessen einsetzt.

Nach einer Situationsanalyse und der Beschreibung unserer Ziele, wird ausführlich begründet, warum Luzern ein SkateKulturZentrum braucht und beschrieben, wie wir uns dieses vorstellen.

Das Projekt entstand durch den Bedarf der Skatecommunity im Kanton Luzern. Das vorliegende Konzept dient als Leitfaden und lässt bewusst Gestaltungsmöglichkeiten offen.

Inhalt

1	Ausgangslage	3
2	Situationsanalyse	4
2.1	Erhebung relevanter Daten und Dokumentenanalyse	4
2.2	Stakeholderanalyse	5
2.3	Praxisbeispiele	7
3	Ziele	10
3.1	Definition der Zielgruppen	10
3.2	Zielbaum	10
4	Fachliche Überlegungen	12
4.1	Skateboardfahren – Freizeitbeschäftigung und Lebenseinstellung	12
4.2	Prävention und Gesundheitsförderung	13
4.3	Sport und Integration, informelles Lernen	16
4.4	Intergenerationelle Begegnungen	18
4.5	Interkulturelle Begegnungen und soziale Kohäsion	18
4.6	Kooperation und Vernetzung	19
4.7	Öffentlicher Raum – Sozialraum	19
4.8	Zusammenfassende Beschreibung	20
5	Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit	21
6	Vision	21
6.1	Kulturelles Angebot	22
	Literatur	23
	Ausführungen	24

Abbildungen

1	Lageplan öffentlicher Indoor-Skateanlagen “nahe” Luzern	5
2	Stakeholderanalyse	6
3	Praxisbeispiele	9
4	Zielbaum	11
5	Zeitungsartikel über den Bau vom Tribtschen-Skatepark	14

1 Ausgangslage

Der Verein Skateboardforum Luzern wurde bereits 2002 mit dem Ziel die Skater*innen der Zentralschweiz zu vernetzen, Bedürfnisse aufzunehmen und diese gemeinsam zu verwirklichen, gegründet. Der Verein ist eigenständig und der Zugang möglichst niederschwellig konzipiert.

Das Skateboardforum Luzern, hat sich ebenfalls wie die Stadt Luzern (Stadt Luzern, 2022) zum Ziel gesetzt den Sport nicht nur im Sinne der Gesundheit zu fördern, sondern zu einer aktiven Lebensgestaltung beizutragen. Ebenfalls unterstützt der Verein den Gedanken, dass der Sport eine hohe Integrationsfunktion ausübt und einen wesentlichen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt leistet (ebd.).

Im Kanton Luzern und den umliegenden Regionen treffen sich täglich Kinder, Jugendliche, Erwachsene sowie Familien auf den Skateanlagen, um ihrer Leidenschaft dem Skateboardfahren nachzugehen. Während den Wintermonaten, bei Regen sowie ungünstigen Wetterlagen erschwert sich jedoch die Ausübung des Sports. Nasse Skateanlagen und rutschige Übungsgeräte sind die Folgen des Regens und Schnees. Auch das, dem Wetter ausgesetztem, Equipment wird mit der Zeit beschädigt. Diese Bedingungen führen zu einem Mehraufwand an den Skateanlagen und erhöhen die Verletzungsfahr deutlich.

Folglich suchen sich die Skater*innen trockene Plätze wie zum Beispiel (z.B.) Tiefgaragen. Da dies jedoch oft von dem, der Besitzer*in untersagt wird, sind Konfliktsituationen nicht auszuschliessen. Demnach bleibt nur die Möglichkeit eine bestehende Skatehalle in der Ferne aufzusuchen oder zu hoffen eine private Skatemöglichkeit in der Nähe nutzen zu können.

Der Skateboard-Markt erfährt in der Schweiz weiterhin ein grosses Wachstum. Dies ist einerseits trendbedingt, andererseits ist das Skateboarden nun auch eine olympische Disziplin. Der Verein Skateboardforum Luzern sieht die Herausforderung und möchte das bestehende Potential nutzen, einen Treffpunkt zu realisieren, somit die SkateKULTUR der Zentralschweiz zu fördern und näher zu bringen. Ebenfalls schafft das Projekt intergenerationelle sowie interkulturelle Begegnungspunkte. Weiter sieht der Verein dies auch als Möglichkeit, in einem weiteren Schritt, kulturelle Angebote wie Kurse oder Events zu realisieren. So sollen Partizipationsmöglichkeiten geschaffen und einen engeren Zusammenhalt ermöglicht werden. Das Skateboardforum verfolgt mit dem Projekt keine kommerziellen Zweck und erstrebt vorerst keinen Gewinn.

2 Situationsanalyse

Mittels Situationsanalyse wird nach Alex Willener (2007) die Ausgangslage systematisch untersucht, sowie entscheidende Komponenten und Zusammenhänge beleuchtet (S. 143). Die nachfolgend beschriebenen Methoden und deren Erkenntnisse, tragen zu einem möglichst umfassenden Bild der Situation bei.

2.1 Erhebung relevanter Daten und Dokumentenanalyse

In einer Dokumentenanalyse nach Willener (ebd.), werden für das Projekt wichtige, bereits vorhandene Informationen gesammelt und analysiert.

Anhand getätigter Recherchen und erstellter Übersicht konnte ermittelt werden, dass die Stadt Luzern sowie umliegenden Gemeinden über keine öffentlich, gedeckten und wetterangepassten Skateanlage verfügen. Gleichzeitig konnten Institutionen ausfindig gemacht werden, welche schon seit längerem erfolgreich eine Skatehalle unterhalten und als Stakeholder dienen könnten. Dazu gehört vor allen die Freestylehalle Zürich. Diese ist gerade bei schlechtem Wetter sehr gut besucht. Oftmals sorgen die vielen Besucher*innen für eine komplette Auslastung der Halle. Die Nachfrage ist enorm! Dies zeigt sich ebenfalls bei Skateevents sowie gut gestalteten Nachwusförderprogrammen.

Wie Abbildung 1 eindrücklich zeigt, sind keine öffentliche Indoor-Skateanlagen in der Stadt Luzern sowie Umgebung vorhanden. Damit Bewohnende die Sportart ausüben können, müssen sie, wie bereits erwähnt, auf Alternativen ausweichen oder einen langen und finanziell aufwändigen Weg auf sich nehmen. Die Mobilität sowie finanziellen Ressourcen spielen dabei eine wesentliche Rolle. Es ist zu erwähnen, dass Sport wesentlich zur Integration beiträgt und vielen Menschen somit dies und das Ausüben ihrer Sportart aufgrund fehlender Ressourcen verwehrt bleibt. Ein Artikel der Luzerner Zeitung (Livia Fischer, 2020) zeigt auf, dass zudem seit 2016 eine Zunahme der Armutsquote zu verzeichnen ist. Dies betrifft gemäss Fischer 8.5 Prozent der Luzerner Bevölkerung, das heisst in etwa jede 13. Person lebt im Kanton Luzern unter dem Existenzminimum.

Des Weiteren hat sich die Stadt Luzern dazu entschieden, nachdem das Sportleitbild 2012 durch das Parlament verabschiedet worden ist, bis 2023 eine neue Sportstrategie zu entwickeln (Stadt Luzern, 2022). Das Ziel ist die zukünftige strategische Ausrichtung städtischer Sportpolitik zu klären und

- 1 Spinnihalle
- 2 Freestyle Halle
- 3 Rolling Rock Skate & Sport Center
- 4 Momentum Skate- & Boulderhalle Olten
- 5 Trendsportbasel
- 6 bimano
- 7 Güterschuppen Skatehalle
- 8 Skatepark Loud Minority Biel
- 9 GKB Skatepark Wetzikon
- 10 Dedicated Skatepark Haslital
- 11 SKILLS PARK

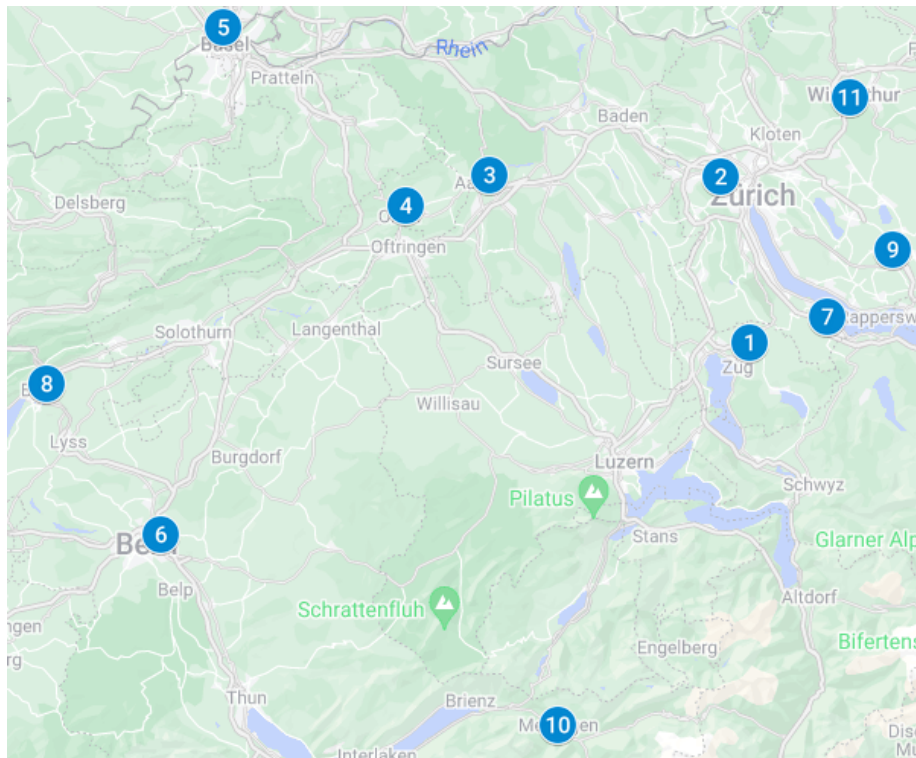


Abbildung 1: Lageplan öffentlicher Indoor-Skateanlagen “nahe” Luzern (Eigene Darstellung mit Daten von sk8parks.ch (2022))

zu definieren. Denn wie auch der Stadt Luzern, ist dem Verein Skateboardforum klar, dass sich die Bedeutung und Vielfalt des Sports mit der Gesellschaft entwickelt und neue Trends sich gebildet haben, was zu einer Anpassung führen muss (Stadt Luzern, 2022). Somit stehen die Stadt Luzern und der Verein Skateboardforum hinter demselben Ziel, nämlich einer der Zeit angepassten Möglichkeit sich auf freie und kreative Art sportlich zu betätigen und generationen- und kulturübergreifende Kontakte zu knüpfen. Umso mehr ist es notwendig, dass die Skatekultur auch im Kanton Luzern politische und damit verbunden finanzielle Unterstützung erfahren darf.

2.2 Stakeholderanalyse

Mittels einer Stakeholderanalyse werden gemäss Willener (2007) Personen oder Organisationen ermittelt, welche Ansprüche ans Projekt und Ressourcen zur Verfügung stellen oder Verweigern (S. 149). Das Projekt kann infolgedessen positiv oder negativ beeinflusst werden. Die Stakeholderanalyse liefert Informationen über wichtige Akteure, stellt die Möglichkeit einer breiten Beteiligung und potenziellen Hindernisse dar (ebd.). In Abbildung 2 sind wichtige Stakeholder für das vorliegende Projekt aufgeführt und grob beschrieben.

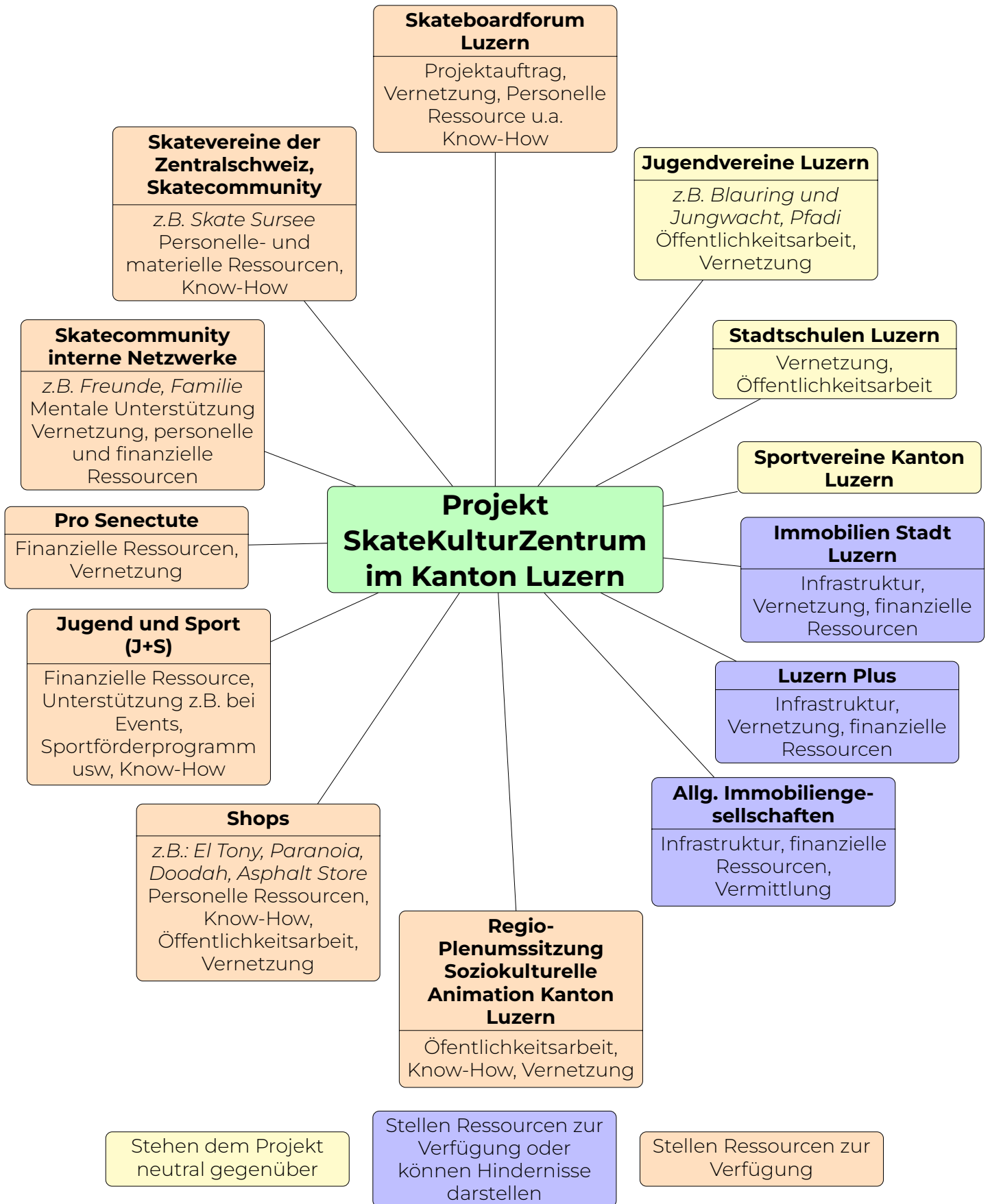


Abbildung 2: Stakeholderanalyse

2.3 Praxisbeispiele

Die nachfolgenden Praxisbeispiele sollen dazu dienen, einen inhaltlichen Überblick über bereits erfolgreich bestehende Angebote geben. Ebenso sollen diese als Paradebeispiel dienen sowie Chancen aber auch Herausforderungen aufzeigen. Die Mehrheit dieser Angebote besteht seit längerem, erfahren eine hohe Auslastung und stehen für Begegnung und Durchmischung auf verschiedenen Ebenen.

Verein Freestylehalle Zürich

Die Freestylehalle Zürich wurde am 12. November 2008 eröffnet. Der Verein Freestylehalle Zürich betreibt die Anlage im Auftrag der Stadt Zürich und setzt sich für die Förderung der Freestylesportarten ein. Der Verein Freestylehalle Zürich ist eine Non-Profit-Organisation. Die Freestylehalle ist fast täglich geöffnet und hat moderate Eintrittspreise. Neben dem normalen Betrieb werden bei diverse Skate-Kurse durchgeführt. Die Statistik zeigt: Im Schnitt profitieren rund 20 000 Besuchende pro Jahr vom Angebot (Verein Freestylehalle Zürich, 2022).

Der Verein Freestylehalle Zürich ist fest vom gesellschaftlichen Nutzen von Freestylenanlagen überzeugt. Öffentliche Skateparks stellen für den Verein einen wichtigen Beitrag für eine gesunde, moderne Gesellschaft dar. Denn nicht alle Kinder, Jugendliche und Erwachsene können sich für traditionelle Mannschaftssportarten begeistern. Herkömmliche Vereinsstrukturen und fixe Trainingszeiten wirken auf diese Kids oftmals demotivierend und schrecken sie letztlich vom Sport ab. Skateparks bieten ihnen eine Möglichkeit, sich auf freie und kreative Art körperlich zu verausgaben. Sie verhelfen der Jugend zu mehr Bewegung, fernab von Bildschirmen und Konsumpalästen. Es sind Freiräume in denen sie sich, sozial durchmischt und altersübergreifend, begegnen können, Orte wo sie sich gegenseitig motivieren und inspirieren, Orte wo Freundschaften entstehen. Hier entwickeln sie die Motivation Neues zu lernen, feiern täglich kleine Erfolge. Dies stärkt ihr Selbstbewusstsein und den Glauben an ihre Fähigkeiten, so der Verein.

Der Verein Freestylehalle Zürich fördert ebenfalls die Möglichkeit der Partizipation, indem die Nutzer*innen ihre Bedürfnisse mitteilen können und sie bewusst in Planungsprozesse eingebunden werden. Dies geschieht in freiwilligen Planungssitzungen. Durch die Partizipation z.B. an der Gestaltung der Rampen, entwickeln sie ein Gefühl der Zugehörigkeit. Sich in der Anlage wieder zu erkennen, stellt gemäss dem Verein ein wichtiges Erfolgserlebnis dar und bestärkt sie im Bewusstsein, durch ihren Beitrag ihre Umgebung direkt beeinflusst zu haben (ebd.).

Freestylehalle Zug

Seit Ende 2002 betreibt die Interessengemeinschaft (IG) Kultur Zug, grösstenteils in Freiwilligenarbeit, die kulturelle Aktionshalle „Spinnihalle Baar“. Die Spinnihalle hat sich zu einem Zentrum des kulturellen Netzwerkes in der Region Zug entwickelt, das aus dem Kulturangebot des Kantons mittlerweile nicht mehr wegzudenken ist. Eine Vielzahl von Projekten sind erst durch die Spinnihalle überhaupt möglich geworden oder fanden eine Plattform, die nirgendwo sonst in der Region vorhanden ist, so die IG Kultur Zug (Roger Meier, 2022).

Im Herbst 2005 wurde die Spinnihalle Baar von der Chollerhalle in Zug abgelöst. Ein Teil davon, d.h. die 450-Quadratmeter-Halle wurde als Parkour und Rollsportanlage genutzt. Nach der Pandemiebedingten Schliessung im März 2021 und durch den Mangel an Skatehallen in der Zentralschweiz, haben sich sechs motivierte junge Erwachsene dafür entschieden, den Verein zu übernehmen und Anfangs 2022 den Radsportler*innen in der Region einen Trainingsort zur Verfügung zu stellen. Der zuvor bestehende Parkour Bereich wurde abgebaut und es wurde mehr Platz für die Skater*inne, Scooter Fahrer*innen und BMX'ler*innen geschaffen. Die Spinnihalle Baar ermöglicht, dass passionierte Rollsportler*innen aus der gesamten Zentralschweiz ihr Hobby ganzjährig ausüben können und somit wetterunabhängig sind. Als Plattform für den Rollsport soll die Halle Jugendliche, Kinder und Erwachsenen motivieren sich zu bewegen und begleiten sie beim Erlernen der verschiedenen Sportarten. Der Verein engagiert sich ehrenamtlich und bietet mit der Halle eine Grundlage für die Entwicklung einer aktiven und jungen Generation mit Gemeinschaftssinn. (Freestylehalle Zug, 2022). Finanzielle Unterstützung erhält die Freestylehalle durch den Kanton Zug, wessen Beitrag die Hallenmiete und Versicherung das erste Jahr deckt. Für den Unterhalt ist das Team auf Sponsoring und die Beiträge der Nutzer*innen angewiesen (ebd.).

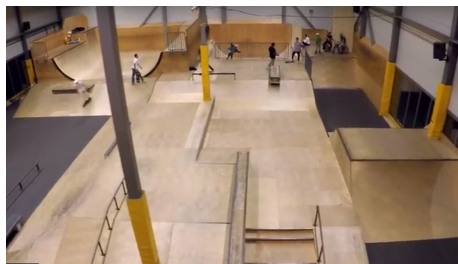
Da die Halle in der Zentralschweiz, nebst privaten Skateanlagen, eine Ausnahme ist, ist die Auslastung an vorwiegend Schlechtwettertagen gross und oftmals mangelt es an Platz, um die Sportart gefahrenlos und optimal ausüben zu können (ebd.). Doch wie lange auf dem «Spinni»-Areal noch geskatet wird, ist ungewiss. In zwei bis drei Jahren soll auf dem Gelände ein neues Quartier entstehen. Der Gebäudekomplex, in dem die Freestyle-Halle eingemietet ist, wird abgerissen. Wann das genau der Fall sein wird, hängt von allfälligen Einsprachen gegen das Bauvorhaben ab. Die Gemeinde Baar überarbeitet derzeit den Bebauungsplan, über den die Gemeindeversammlung Ende 2022 beraten wird. Formell ist der Vertrag der IG Freestyle-Halle mit der Eigentümerin bis Ende 2023 befristet, bis dahin hat der Vorstand der Freestyle-Halle die Möglichkeit eine Anschlusslösung zu finden (Meier, 2022).

Bimano Bern

Das Bimano in Bern wurde als Beispiel ausgewählt, da der Verein Skateforum Luzern nebst einer Skateanlage, in einem weiteren Schritt, einen kulturellen Treffpunkt im Kanton Luzern erschaffen möchte, in welchem unterschiedliche Bedürfnisse Platz haben sollen, und bedarfsgerechte Nutzung stattfinden kann.

Die Idee des Bimanos, wie es heute genutzt wird, entstand, als die begrenzte Mietdauer für eine kleine Boulderhalle im Rossfeld in Bern 2013 zu Ende ging. Auf der Suche nach einer neuen Lokalität stiess das Projektteam 2016 auf das alte Logistikzentrum der Post am Zentweg, welches in 3 Hallen unterteilt ist. Die gefühlt 20mal grössere Halle bot plötzlich viel Spielraum für weitere Projekte und eröffnete Möglichkeiten. Nach langer Planung und darauffolgender Bauphase entstand das Bimano, eine bunte Mischung aus verschiedenen Angeboten.

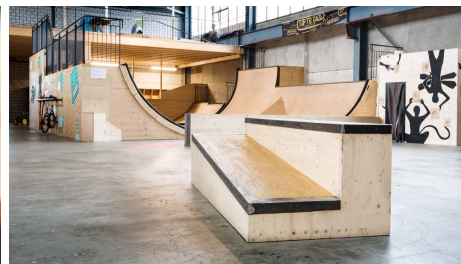
Das Bimano am Zentweg in Bern vereint ein Restaurant, einen Indoor-Kinderspielplatz, einen Skatepark sowie eine Boulderhalle unter einem Dach. Wenn der Kinderspielplatz „Bimano kids“ geschlossen ist, kann bis Betriebschluss, ca. ab 18:30 Uhr, der Skatepark genutzt werden. Das gesamte Projekt wurde weitgehend in Eigenleistung realisiert und wo immer möglich gebrauchte Materialien wiederverwertet statt Neue gekauft. Den grössten Teil der Ausgaben konnten das Projektteam durch unterschiedlichen Privatinvestoren decken. Die Halle wurde von der Stadt Bern zur Umgestaltung und Nutzung zur Verfügung gestellt (bimano GmbH, 2022).



(a) Freestyle Halle Zürich



(b) Spinnihalle Baar



(c) Bimano Bern

Abbildung 3: Praxisbeispiele (sk8parks.ch, 2022)

3 Ziele

3.1 Definition der Zielgruppen

Primäre Zielgruppe

Die Primäre Zielgruppe setzt sich aus Jugendlichen und Erwachsenen zusammen, die sportlich aktiv sind, eine Rollsportart ausführen oder sich in diesem Umfeld engagieren. Durch verschiedene Kurse, speziell auch für Kinder oder Schulklassen, gehören auch Kinder und deren Umfeld zur primären Zielgruppe.

Durch das geplante Angebot einer ganzjährigen Trainingsmöglichkeit auf entsprechenden Elementen, gehören insbesondere auch ambitionierte Skateboarder*innen zur primären Zielgruppe.

Sekundäre Zielgruppe

Zur sekundären Zielgruppe zählt der Verein Skateboardforum Luzern, die Gesamtbevölkerung der Stadt Luzern und Zentralschweiz sowie deren Umfeld. Durch kulturelle Angebote, welche in einem weiteren Schritt, nebst der Skateanlage, realisiert werden sollen, sollen die Bewohnenden der Stadt Luzern und Umgebung die Möglichkeit haben sich partizipativ zu beteiligen und ihre Ideen zu realisieren.

Ebenfalls zur sekundären Zielgruppe gehören potenzielle Sponsoren*innen, Shops, Bars sowie das familiäre und kollegiale Umfeld der Mitglieder des Vereins Skateboardforum Luzern und aller anderen Skater*innen.

3.2 Zielbaum

Nach Willener (2007) sind Projektziele die Gesamtheit von Einzelzielen, stellen den „roten Faden“ und den eigentlichen Massstab eines Projektes dar (S. 163). Um die Ziele übersichtlich zu veranschaulichen, werden sie folgend im Zielbaum (Abbildung 4) dargestellt. Zu erwähnen ist, dass derzeit lediglich die Ziele für die bevorstehenden Projektschritte definiert wurden und diese jeweils dem Projekt-/Stand angepasst werden.



Abbildung 4: Zielbaum

4 Fachliche Überlegungen

Für das Projekt SkateKulturZentrum im Kanton Luzern bietet es sich an, verschiedene Blickwinkel einzunehmen. Der Verein hat sich dazu entschieden, einige wichtige Aspekte in diesem Abschnitt hervorzuheben und zu begründen.

4.1 Skateboardfahren – Freizeitbeschäftigung und Lebenseinstellung

Damit ein genaueres Bild über die Rollsportart gemacht sowie in die „Philosophie“ des Skateboarding eingetaucht werden kann, wird in diesem Abschnitt an den Anfang der Sportart zurückgeblickt.

Skateboardfahren ist für die meisten nicht nur eine Freizeitbeschäftigung, es ist eine Lebenseinstellung. Bis zum Anfang der 1950er Jahre lässt sich das Surfen als die Quelle des Skateboardens zurückverfolgen. Die Idee war es, das Gefühl des Wellenreitens auf die Straßen zu übertragen, um vor allem den Tageszeiten mit einem schwachen Wellengang zu trotzen. Nicht umsonst wurden die Skateboarder*innen anfänglich als „Asphaltsurfer*innen“ bezeichnet.

Die Stadt mit ihrer urbanen Architektur wurde immer mehr zum Terrain der Street-Skater (Skatedelux, 2022). Die Skateboardfahrer*innen nehmen zudem den urbanen Raum anders wahr: jede Treppe, jede Kurve eine Herausforderung. Und wenn es in der Stadt keine Rampen gibt, baut sich die Szene einfach ihre eigenen. Das Skateboardfahren, vor allem im öffentlichen Raum, befindet sich demnach in einer „Grauzone“. Denn gemäss Andrea Werner (2015) herrscht keine genaue gesetzliche Regelung (Gehweg oder Strasse). Dabei sind die z.B. die Lautstärke und Abnutzungen der öffentlichen Güter (z.B. Parkbank oder Treppengeländer), welche beim Skateboarden unvermeidlich sind, gesellschaftliche Kritikpunkte am Skateboarden im öffentlichen Raum.

Auch in Luzern nutzen einst die Skateboardfahrer*innen den Platz vor dem alten Kultur- und Kongresszentrum Luzern (KKL), da der urbane Raum viel Spiel- und Gestaltungsraum bot. Wegen dem geplanten Bau des neuen KKLs, musste ein neuer Treffpunkt der Skateboardszene gefunden werden. Infolgedessen wurde der Tribschen-Skatepark erbaut, welcher sich heute noch grosser Beliebtheit erfreut (Abbildung 5). Später wurde der Platz unter dem berühmten Dach vom neuen KKL zu einem Treffpunkt für Skater*innen,

weil es in Luzern im Winter oder bei Regen schlichtweg keine andere Möglichkeit gab, das Skateboardfahren sicher, vor Nässe geschützt und unter optimalen Bedingungen (Boden) auszuüben. Leider wurde das Skaten dort mit baulichen Massnahmen (Gummibänder im Boden) verunmöglicht und der Skateboardszene wiederum einen Treffpunkt genommen (Ciril Troxler, 2022).

Auch wurden 1981 nach und nach Berichte über das Street-Skaten veröffentlichte vor allem Thrasher Magazine. Das Thrasher Magazine publizierte neben zahlreichen Berichten und Bildern auch Information über verschiedene Bands und Musikstile und deren Verbindung zur Skate-Szene. Hier wird nochmals ersichtlich, dass Skateboardfahren nicht nur eine Sportart, sondern mehr noch eine Lebenseinstellung ist. Zusammen mit weiteren kleineren Magazinen stieg die Popularität von Skateboarding weiter stetig an. Eine globale Verbreitung neuer Tricks und ungesehener Skate-Manöver ermöglichten die ersten Skate-Videos im VHS-Style. Aufgrund der steigenden globalen Vernetzung innerhalb der Skate-Szene wird Skateboarding auch in Zukunft wachsen und weitere Innovationen hervorbringen (Skatedelux, 2022). Genau hier kann der Kanton Luzern durch eine Indoor-Skateanlage zur Förderung und Weiterentwicklung des Rollsports und der Community beitragen sowie neue Perspektiven ermöglichen. Denn Skateboardfahren ist Subkultur und Profisport zugleich (Matthias Baxmann, 2020).

4.2 Prävention und Gesundheitsförderung

Da die Zentralschweiz zurzeit kaum, oder wenn dann ausser der Spinnihalle nur privat, über Indoor-Skateanlagen verfügt, üben die Skater*innen ihre Leidenschaft auch bei Kälte auf den Outdoor-Anlagen aus. Zu erwähnen ist, dass Indoor-Anlagen in Privatbesitz oftmals über nur wenig Platz verfügen und deshalb oftmals nur Mitglieder der jeweiligen Skatecommunity diese nutzen können. Durch eine öffentliche Indoor-Skateanlage können die einzelnen Skatecommunitys ihre Leidenschaft zum Rollsport gemeinsam, ohne grossen Platzmangel und Gefahren, ausüben sowie Projekte des gemeinsamen Interesse umsetzen.

Bei Nässe suchen sie eine weitgelegene Indoor-Skatehalle, wie etwa die Freestylehalle in Zürich, oder Tiefgaragen auf. Dies da, bei Nässe die Gefahr sich zu verletzen durch das Ausrutschen gross ist. Die Böden der Parks sind aus einem glatten Belag wie Beton, was das Ausrutschen inklusive (inkl.) Nässe fördert. Nicht zu vergessen ist, das Regen oder Schnee das Equipment der Skater*innen beschädigen. Besonders bei älteren Decks dringen die Feuchtigkeit und Nässe an der Seite in die Holzschichten ein und weichen das Deck von Innen auf. Das Brett wird (umgangssprachlich) pappig und poppt nicht

Parcours für Rollbrett-Flitzer

Luzerns erste Skatebahn beim Seebad Tribtschen eröffnet

Ein jahrelanges Seilziehen zwischen Behörden und dem Skateboard-Club Luzern ging voraus, bis es am Samstag endlich soweit war: Auf dem Parkplatz beim Seebad Tribtschen ist für die Rollbrettfahrer eine mobile Skateboardanlage mit vier Hindernissen aufgebaut worden. Das mit Bands und eigens aus Berlin angereisten Akrobat-Skatern geplante Fest fiel allerdings buchstäblich ins Wasser.

Sch. «Luzerns Skatebahn erkläre ich für eröffnet.» Walti Mathis, städtischer Kinder- und Jugendbeauftragter, sprach die offizielle Formel unter strömendem Regen, aber dennoch sichtlich aufatmend. Mit Grund, hat doch das Prozedere von Idee bis Realisation vier volle Jahre gedauert und etliche Nerven gekostet. Dass Luzerns Rollbrettfahrer nun endlich doch ihren Hindernis-Parcours haben, verdanken sie in erster Linie Lorenz Vonarburg, dem Präsidenten des seit fünf Jahre bestehenden Skateboard-Clubs Luzern. Von einem Amt zur nächsten Behörde geschoben, gab das «ungeliebte Kind» (so Mathis) nicht auf und blieb hartnäckig am Ball. Indes, seit die Stelle des Kinder- und Jugendbeauftragten vor zwei Jahren geschaffen worden ist, hat er in Walti Mathis einen nicht minder fordernden Fürsprecher.

Neun Standorte geprüft

1990 bereits wurde auf Drängen hin vom Stadtrat eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Neun mögliche Standorte wurden insbesondere auf Platzverhältnisse, Verkehrslage und Immissionen hin geprüft, davon letztlich noch zwei übrigblieben. Die Jugendlichen vom



Am Eröffnungstag wagte sich nur Stefan Witschi auf die glitschige Bahn.

Bild Klaus Rüttschi

Skateboard-Club waren in der Planungsphase aktiv miteinbezogen, mussten ihrerseits, um das Projekt nicht zu gefährden, Vorschläge zur Redimensionierung der Anlage einreichen. Einen schon mal ersten grossen Schritt zur Verwirklichung wurde An-

fang 1993 mit der Vorgabe eines Baukredits von 25 000 Franken aus dem Fonds zur allgemeinen Förderung von Jugend+Sport genommen.

Einjähriges Provisorium

Ausschlaggebend für den jetzigen Standort an der Warteggstrasse beim Strandbad Tribtschen waren hier kaum ins Gewicht fallende Lärmimmissionen sowie die Tatsache, dass dem Jugendsport nur gerade 20 Parkplätze geopfert werden müssen, statt 45 auf dem Eisfeldpark! Die von den Jugendlichen gezeichneten Pläne wurden allerdings auch auf den Clou der Skater, auf eine bis zu drei Meter hohe «Half-Pipe» für Fortgeschrittene.

Für das vorerst einjährige Provisorium einigte man sich auf eine niederschwellige, mobile Skateboard-Anlage mit vier Hindernissen. Diese wurden übrigens nicht nach Katalog gekauft, sondern nach Plänen Jugendlichen gebaut. Bezüglich der Materialwahl wurde jedoch ein Punkt zuwenig bedacht, worauf die eigens zur Eröffnungsshow aus Berlin angereisten Skater-Akrobaten ihre Luzerner Kollegen aufmerksam machten: Bei einer Wind und Wetter ausgesetzten Anlage weichen Spanplatten auf und werden wellig und gefährlich.

Mit der Eröffnungsshow wurde nichts. Den zehn Berlinern war die Anlage zu glitschig. Den Fotografen zu Liebe nahm sich Stefan Witschi vom hiesigen Klub ein Herz - mit prompt hartem Fall. Die angekündigte Skater-Band Disaster Area wich in den Sedel aus. Sollte das Wetter sich noch bessern, so wird kommenden Mittwoch, zwischen 15 und 18 Uhr zumindest das Show-Skaten nachgeh-

mehr so gut. Auch die Kugellager haben Wasser nicht so gerne. Mit dem Regenwasser, welches das Öl aus den Lagern waschen kann, wird auch einiges an Dreck von der Strasse in die Kugellager gespült. Da die Lager aus Metall bestehen, fangen sie gerne an zu rosten. Durch den feinen Rost und dem Dreck verändert sich das Drehverhalten und die Kugellager werden langsamer, bis sie irgendwann gar nicht mehr drehen. Dies bedeutet wiederum einen finanziellen Mehraufwand.

Skatet man bei Kälte draussen, benötigt es eine lange Aufwärmphase, damit die Körpertemperatur steigt und somit die Durchblutung der Muskel, Bänder und Sehnen genügen ist, damit Verletzungen und Entzündungen vermieden werden. Ist die Aufwärmphase ungenügend, dabei anzumerken, dass jeder Mensch eine unterschiedliche lange Phase benötigt, ist der Körper ungenügend auf z.B. Stürze vorbereitet. Diese Risiken könnten durch eine Indoor-Skateanlage deutlich reduziert werden.

Ebenso sind in der Schweiz, wie in allen Ländern der Nordhalbkugel, die Tage im Sommer lang und im Winter kurz. Zur Sommersonnenwende im Juni sind die Tage bis zu 16 Stunden lang. Im Dezember drehen sich die Verhältnisse um und die Nächte dauern bis zu 16 Stunden an (Länderdaten.info, 2022). Da es z.B. im Monat November in Luzern bereits um 17:00 Uhr eindunkelt, die meisten Outdoor-Skateanlagen über keine Lichtanlagen verfügen, abgesehen von z.B. dem Skatepark Root, ist die Sicht am Abend eingeschränkt und die Skateanlagen sind unbenutzbar. In der Dunkelheit ist es nicht möglich gefahrenfrei den Rollsport auszuüben.

Im Allgemeinen bieten Skateparks eine Möglichkeit, sich auf freie und kreative Art körperlich zu verausgaben. Sie verhelfen den Kindern und der Jugend zu mehr Bewegung, fernab von Bildschirmen und Konsumpalästen. Es sind Freiräume in denen sie sich, sozial durchmischt und altersübergreifend, begegnen können. Orte wo sie sich gegenseitig motivieren und inspirieren, Orte wo Freundschaften entstehen (Verein Freestylehalle Zürich, 2022). Ebenso können sie die Sportart fernab von fixen Trainingszeiten und Trainingszielen ausüben. Dies führt zum einen zu mehr Selbstdisziplin- und Verantwortung und zum anderen zu einem niederschwelligerem Zugang.

Auch profitiert, neben vielen weiteren positiven Auswirkungen des Sports auf die Lebensdauer und Gesundheit des Menschen, auch das Immunsystem davon. Gemäss Tim Hollenstein (2019) weisen ältere Menschen, die ihr ganzes Leben viel Ausdauersport getrieben hatten, deutlich aktivere B- und T-Zellen im Blut auf. Dadurch sind sie weniger anfällig für Infektionen, chronische Entzündungen und Autoimmunerkrankungen und weisen einen besseren Impfschutz auf. Erwachsene im Alter von 18 bis 64 Jahren sollten sich optimal pro Woche mindestens 150 Minuten moderat oder 75 Minuten intensiv bewegen, wobei beide Aktivitätsformen auch gemischt werden können.

4.3 Sport und Integration, informelles Lernen

Einheitlich definierte Regeln und soziale Normen, welche sich durch Medien und internationale Wettkämpfe etabliert haben, erleichtern dem Breiten-sport oft ohne Sprache auszukommen. Begegnungen und das gemeinsame Erleben fördern das Kennenlernen und Emotionen. Erfolge und Niederlagen schaffen rasch Gefühle der Verbundenheit; Nationalität, Hautfarbe oder Weltanschauungen verlieren dabei an Bedeutung. Sport stellt infolgedessen ein wesentliches Instrument für Integration dar (Deutscher Sportbund, 2003, S. 8). Skaten als Sportart beinhaltet all die oben erwähnten Punkte auf niederschwellige Art und Weise. Durch das gemeinsame Interesse am Skaten, trifft man sich regelmässig und ohne Verpflichtungen in dem Skatepark. Man feiert die kleinen sowie die grossen Erfolge in Form von erlernten Tricks, währendem jede*r Skater*in selbstbestimmt entscheidet kann, wo der Fokus liegen soll.

Regelmässiges Sporttreiben setzt neben einem Mindestmass an Leistungsfähigkeit und sportlichem Talent oder Verständnis, auch die Bereitschaft voraus, sich an der Kommunikation einer Gruppe zu beteiligen und sich einzufügen. Zentrale Werte der Sportgruppe sind zu akzeptieren und es sollte Verantwortung übernommen werden (Kleindienst-Cachay, 2012, S. 86). Denn das Skaten, mit seiner individuellen und von Person zu Person unterschiedlich Art, diese Sportart auszuführen, bietet dem Individuum die Plattform, sich in einer Community selbst zu verwirklichen, weiterzuentwickeln und dennoch gemeinsame Interessen nachzugehen. Dies wiederum ermöglicht einen niederschweligen und diversen Zugang zur Community. Deshalb auch ist Skateboarden für viele Kinder und Jugendliche ein Magnet, welche keiner etablierten Sportart mit engen Vorgaben nachgehen wollen. Dennoch sollen die ungeschriebenen Verhaltensweisen erlernt und eingehalten werden, wenn auf der Anlage unterschiedliche Individuen Platz haben sollen. Zusammenfassend bietet eine Skateanlage, noch mehr die Skatecommunity, die unterschiedlichsten informellen Lernmöglichkeiten im Sinne der Gemeinschaft aber auch Selbstverwirklichung.

Eine weitere Form von Integration kann beispielsweise erfolgen, indem durch Übernahme von Aufgaben und Funktionsrollen, wie Trainer, Schiedsrichter oder Vorstandsmitglied, institutionelle Verantwortung für den Verein übernehmen. Ein freiwilliger interessenorientierter Beitritt zu einer Sportorganisation ist daher für die Integration von erheblicher Bedeutung, da Sportorganisationen nicht nur auf einer interaktionalen, sondern auch auf einer organisationalen, rollenerfordernden Ebene basieren. Grundlage für wiederkehrende Kontakte werden geschaffen und die Fortsetzung der Interaktion zwischen Mitgliedern hängt beispielsweise nicht von individueller Interaktionsbereitschaft ab, sondern die gemeinsame Mitgliedschaft sichert bereits ein

erneutes Zusammenkommen (bei wöchentlichen Sporttreffen, Vorstands- oder Trainersitzungen, Mitgliederversammlungen etc.). Einfach gesagt: Sportorganisationen als Mittel der Integration versichern, dass bestimmte Personen sich immer wieder treffen (Kleindienst-Cachay, 2012, S. 86). Der Verein Skateboardforum Luzern versucht die obigen Punkte für die Skater*innen zu ermöglichen, indem wir eine Plattform für motivierte Vereinsmitglieder stellen und uns für eine Infrastruktur einsetzen und diese aktiv pflegen.

Ein zusätzlicher positiver Aspekt sind die bereits vorgegeben (Interaktions-) Themen. Die Mitglieder können sich bei den Interaktionen auf organisatorische Strukturen und den Kontext des gemeinsamen Erlebens beziehen. Das Problem „peinlicher Gesprächspausen“ ist durch die Bereitstellung der Interaktionsthemen durch die formalen Anlässe der Organisation beseitigt und daher liegt hier ein enormer Vorteil beim Abbau sozialer Distanz zwischen unterschiedlichen Kulturen. Der organisierte Rahmen erzeugt zugleich die Möglichkeit für ungeplante informelle Gespräche zwischen Mitgliedern, welche sich aus der Situation heraus ergeben (ebd., S. 86). Daraus können sich wiederkehrende Interaktionen sowie Interaktionszusammenhänge in Gestalt informeller Gruppen, beispielsweise Treffen außerhalb des Kontextes „Sport“, entwickeln. Die Partizipation an informellen Gruppen Gleichaltriger ist sehr förderlich.

Studien zeigen, dass Kinder und Jugendlichen dadurch eine große Bandbreite an Schlüsselkompetenzen erwerben, welche sich von sprachlich-kulturellen über sozialkommunikative bis hin zu Fähigkeiten erstreckt, die der personalen Integration, sowie der Entwicklung eines stabilen Selbstbildes und Selbstwertgefühls, dienen (ebd., S. 89). Somit bieten der Sport auch viele informelle Lernmöglichkeiten und fungiert als informeller Lernort.

Um einen weiteren Aspekt der Integration zu betrachten, ist es gemäss Kleindienst-Cachay (ebd., S. 89) im Falle von Migrierenden so, dass diese oft in eher „isolierten“ Sozialstruktur der Familie bleiben. Sport bietet daher eine Möglichkeit in alters-, geschlechts- und ethnisch heterogenen Gruppen zu interagieren und ein erweitertes soziales Umfeld zu schaffen, welches Gelegenheiten zu Kompetenzbildung bieten – nicht nur zum Erwerb von Sprachkenntnissen, sondern zur Förderung der gesamten Persönlichkeitsentwicklung. Auch diese Punkte sind beim Ausüben einer Rollsportart, auch da es sich um das Ausüben einer Sportart auf öffentlichen Plätzen handelt, gegeben.

4.4 Intergenerationelle Begegnungen

Die im Projekt angestrebten intergenerationellen Begegnungen fördern das Verständnis für die gegenseitige Mitverantwortung und die aktive Teilhabe im öffentlichen Raum. Weiter ergeben sich nach Rocco Thiede (2016) aus der Zusammenarbeit und aus dem Zusammentreffen von verschiedenen Generationen viele informelle Lernmöglichkeiten, die kreativitäts- und produktionsfördernd sind. Dies geschieht, da unterschiedliche Generationen eine eigene Sicht- und Handlungsweise ausgebildet haben (S. 189). Wie bereits oben erwähnt, und auf öffentlichen Rollsportanlagen deutlich erkennbar, nutzen bereits unterschiedlichste Generationen die Anlagen. Gemeinsam wird die Sportart ausgeführt, Neues erlernt, über Erfolge gefreut und Niederlagen überwunden. Auch kommen Erziehungsberechtigte sowie die Community miteinander in Kontakt, da gemeinsam die Freizeit genossen wird. Durch ein SkateKulturZentrum, wie in Kapitel 6 Vision beschrieben, kann dieser Aspekt weiter gefördert werden.

4.5 Interkulturelle Begegnungen und soziale Kohäsion

Die soziale Kohäsion steht in der heutigen individualisierten und heterogenen Gesellschaft in einem Spannungsfeld zwischen den Polen von Gemeinschaft/Integration und Individualität/Differenzierung. In einer Zeit, in welcher jede Person ihre eigenen Ziele verfolgt und sich das Leben individuell gestalten lässt und auch kann, ist es schwieriger geworden Gemeinsames zu finden. Es braucht kulturelle, organisatorische und strukturelle Aspekte, um Kohäsion in der Gesellschaft als auch in Gruppen zu erreichen. Dabei spielen Werte, Normen und Ziele eine wesentliche Rolle, denn erst auf dieser gemeinsamen Basis wird es möglich, soziale Kohäsion zu erreichen. In der Arbeit mit interkulturellen Begegnungen ist es deshalb wichtig, diese Gemeinsamkeiten als erstes herauszuarbeiten, um darauf aufbauend eine positive und für alle fördernde Zusammenarbeit zu ermöglichen. Im Falle des Projektes SkateKulturZentrum im Kanton Luzern ist die Gemeinsamkeit durch das Ausüben, Interesse und Leidenschaft für den Rollsport gegeben (Mauro Kuny und Nadia Saccavino, 2010, S. 25–26).

Befindet sich ein Individuum in einer Gruppe, in welcher ein gewisser Zusammenhalt vorhanden ist, hat es die Möglichkeit, die unterschiedlichen Fähigkeiten der anderen Gruppenmitglieder wahrzunehmen und sich einige selbst auch anzueignen und somit seine Kompetenzen zu erweitern. Weiter ermöglicht es eine Gruppe, unterschiedliche Ressourcen zu bündeln und sowohl für die Gruppe wie auch für die einzelnen Individuen nutzbar zu machen. Ebenso können in einer Gruppe neue Kontakte geknüpft werden, die

sich mit der Zeit – wenn soziale Kohäsion entsteht – auch festigen. Ausserdem kann das Entstehen von Kontakten eine Kettenreaktion auslösen, denn kommen sich Menschen näher, führt dies oft dazu, dass sie auch das Umfeld des anderen kennenlernen und sie dadurch noch mehr Kontakte knüpfen können. Durch das Kennenlernen des Umfelds einer anderen Person, wird für die Einzelne und den Einzelnen auch verständlicher, weshalb jemand gewisse Ansichten vertritt. Förderung sozialer Integration ermöglicht es den Gruppenmitgliedern sich in ein Gefüge zu integrieren, den „Schutz“ der Gruppe zu geniessen und dadurch weniger einsam zu sein. Bei der Entstehung von sozialer Kohäsion spielt Toleranz eine wichtige Rolle. Die Individuen lernen, die Eigenheiten der anderen bis zu einem gewissen Masse zu akzeptieren, ohne die verbindenden Gemeinsamkeiten aus den Augen zu verlieren. Diese wertvolle Erfahrung kann dazu führen, dass ein Individuum toleranter wird, je häufiger es solche Prozesse durchlaufen hat (Kuny und Saccavino, 2010, S. 26).

Die soziale Kohäsion in einer Gruppe gewährt den einzelnen Mitgliedern auch Einblicke in fremde Kulturen und Lebensweisen. Dabei bieten Interkulturelle Begegnungen den Menschen in einer Zeit des kulturellen Wandels die Möglichkeit das Eigene mit dem zunächst Fremd erscheinenden zu vergleichen und sind dadurch identitätsstiftend und gesamtgesellschaftlich kohäsionsfördernd.

4.6 Kooperation und Vernetzung

Durch die im Projekt gegebenen Kooperationen können neue Netzwerke entstehen. Nach Rduolf Stichweh (2005) sind Strukturen von Netzwerken, Strukturen der Ermöglichung von Handlungsfähigkeiten des Individuums (S. 121). Ein weiterer Vorteil solcher Strukturen sind nach Christiane Voigtländer (2005) die tragfähigen persönlichen Kontakte und der damit schnellere Zugriff auf die Ressourcen des Netzwerks (S. 1). Weiter kann die Einbindung in sozialräumliche Netzwerke zu einer stärkeren Wahrnehmung des Vereins im Sozialraum führen (S. 2). Auch für die Zielgruppen ergibt sich eine Öffnung in den Sozialraum.

4.7 Öffentlicher Raum – Sozialraum

Öffentlicher Raum ist eine Voraussetzung städtischen Lebens. Im öffentlichen Raum spiegelt sich das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft. Durch ihn wird Stadt erst zur Stadt. Der öffentliche Raum bietet die

Möglichkeit, anonym in der Masse zu verschwinden, aber auch sich mit einer Gruppe zu identifizieren. Laut dem Philosophen und Soziologen Richard Sennett (1995) ist der öffentliche Raum jener, in dem man dem prüfenden Blick von jedermann ausgesetzt ist, der Raum, in dem es Akteure und Zuschauer*innen gibt, in dem man gleichzeitig Beobachter*in und Beobachteter ist. Die Begegnung mit Fremden oder Gleichgesinnten ist ein weiteres Prinzip des öffentlichen Raums. Das soziale Verhalten der Nutzer*innen steht in enger Korrespondenz zum gebauten öffentlichen Raum und verändert ihn entsprechend. Der öffentliche Raum, auch als Sozialraum bezeichnet, hat dementsprechend eine wichtige gemeinschaftsbildende Funktion, in der Spontaneität, Vielfalt, soziale Durchmischung und ausgewogene Nutzung durch unterschiedliche Bevölkerungsgruppen ermöglicht werden sollen. Der öffentliche Raum bietet Freiräume innerhalb der ihr zugewiesenen Grenzen, Funktion, Ordnung und ist Gegenstand von Stadtforschung und Politik. (Infodrog, 2022). Der öffentliche Raum kann also sowohl eine Ressource der Selbstbehauptung und Sichtbarwerdung als auch eine Verdrängung für städtische Akteure bereitstellen (Sennett, 1995). Die Skateanlagen als Teil des öffentlichen Raums, trägt wesentlich zur Gestaltung und Teilhabe dessen bei. Eine Indoor-Skatehalle würde die Sozialräume Luzern und Umgebung optimal ergänzen und ermöglicht einen weiteren niederschweligen Zugang in die Gesellschaft.

4.8 Zusammenfassende Beschreibung

Das gemeinsame Ausüben und die Leidenschaft für den Sport sowie für das kulturelle Angebot, fördert den kulturellen und generationenübergreifenden Austausch. Dies führt langfristig zur Stärkung des Zusammenhaltes in der Gesellschaft und der Stadt Luzern. Weiter wird den Zielgruppen niederschwellig und unabhängig von sozialen und finanziellen Ressourcen die soziale Teilhabe ermöglicht. Ebenso können Kontakte geknüpft und Netzwerke erschlossen werden.

5 Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Nach Willener (2007) ist der Erfolg eines Projektes von der Information und Kommunikation abhängig (S. 267). Dies beinhaltet die projektinterne- sowie externe gleichermaßen. Die Kommunikationsmittel sollen optimal den Zielgruppen angepasst werden. Der Zugang zum Projekt soll möglichst niederschwellig und kostengünstig geplant werden. Unterschiedliche Diversitäten werden berücksichtigt und die Form der Umsetzung angepasst.

Die Öffentlichkeit, sowie Stakeholder, werden durch den Verein persönlich oder, durch Flyer, Sticker, Plakaten und anderen Medien wie, WhatsApp, Instagram, Snapchat und lokalen Medien über das Projekt und Partizipationsmöglichkeiten frühzeitig informiert. Wobei gemäss Maria Lüthringhaus (2002) die Information die erste Stufe des Partizipationsmodel und somit der Zugang zur Partizipation ist.

6 Vision

Wie bereits in der Ausgangslage und mit der Zielgruppenbestimmung beschrieben, ist das Angebot in erster Linie auf Rollsportler*innen und deren Umfeld ausgelegt. Der Verein kann sich vorstellen im Sinne von „Do it yourself“ und durch Unterstützung von professionellen Skatepark-Bauunternehmen, z.B. die Vertical Technik AG, das Projekt zu realisieren. Zusätzlich sollen die Ressourcen des Vereinsumfelds genutzt werden.

Um das Projekt lancieren zu können, könnte optimal eine leerstehendes Industriegebäude oder eine Lagerhalle umgenutzt werden. Der Raum sollte bestmöglich eine Fläche von 1000 Quadratmeter aufweisen. Da das Angebot an leerstehende Gebäude im Kanton Luzern eher knapp ist, kann sich der Verein auch vorstellen ein solches Gebäude, mit Hilfe staatlicher und öffentlicher Unterstützung, zu erbauen. Dafür würde jedoch eine geeignete Parzelle von Wichtigkeit sein. Für den Ausbau der Indoor-Skateanlage würden hauptsächlich Materialien wie Holz, Stahl und Beton benötigt werden. Ebenso wichtig ist es die Lärmemissionen gut wie möglich von Wohngebieten zu trennen. Die Halle sollte aber dennoch gut mit dem ÖV zu erreichen sein.

Eine Räumlichkeit in dieser Grösse kann in einem weiteren Schritt auch für Ideen und Bedürfnisse der Bevölkerung genutzt werden. Da das Skateboarden mit diversen Subkulturen einhergeht, ist es dem Verein wichtig, ein divers gestaltetes und möglichst niederschwelliges Angebot zu errichten.

6.1 Kulturelles Angebot

Wie bereits in den vorherigen Abschnitten erwähnt, sollen weiterführend auch nebst der Skatekultur auch weitere kulturelle Angebote realisiert werden. Somit soll sichergestellt werden, dass ein möglichst grosser Bevölkerungsanteil partizipieren kann.

- **Skate-/Events:** An sogenannten Contest misst man seine Fähigkeiten auf dem Brett, lernt neue Menschen kennen und kann Kontakte, auch im Sinne der Nachwuchsförderung, knüpfen. Ebenso kann die Zentralschweizer Bevölkerung z.B. die Räumlichkeiten für Anlässe im Sinne der Allgemeinheit nutzen.
- **Workshops und Kurse:** Eine diverse und auch generationenübergreifende Nutzung soll gewährleistet werden. Unerfahrenere Skater*innen oder Neuinteressierte sollen die Möglichkeit haben in einem für sie angepassten Lernfeld die Sportart zu erlernen. Der Nachwuchs kann gezielt gefördert werden ohne, dass ein Interessekonflikt entsteht. Ebenso kann z.B. Schulklassen die Skatekultur nähergebracht werden. Auch „Minderheiten“ sollen die Möglichkeit haben in einem geschützten Rahmen ihre Interessen umsetzen und ausführen zu können.
- **Nachtleben, Gastronomie:** Skaten ist Sport sowie Kultur. Nach einer guten Session noch ein Bier zu trinken und sich auszutauschen, gehört schon fast dazu. Deshalb soll ein eigener Barbetrieb den Austausch fördern und soziale Kohäsion weiter fördern. Ebenso könnten vorausschauend Arbeitsplätze generiert werden.

Um Sport zu betreiben, benötigt es Energie. Der Verein kann sich ein z.B. Streetfood-Konzept vorstellen, in welchem für alle etwas dabei, bezahlbar und lecker ist. Zudem könnte man je nach Lage auch einen Mittagstisch anbieten um Arbeitende, Schüler*innen sowie Studenten*innen über den Mittag zu verköstigen.

- **Skateshop:** Ein kleiner Skateshop kann in die Halle integriert werden, im Falle dass das Equipment nachlässt oder jemand die nötige Ausrüstung benötigt. Ebenfalls können durch das eigenständige Reparieren, Wissen angeeignet und Kompetenzen erweitert werden.

Zu erwähnen ist, dass diese Angebote im Austausch unter den Vereinsmitgliedern des Skateboardforum entstanden sind. Dem Verein ist es jedoch zentral wichtig einen möglichst niederschweligen Zugang zum Angebot und Partizipation zu ermöglichen.

Literatur

- Academic (2022). „Informelle Bildung“. In: Gefunden unter <https://de-academic.com/dic.nsf/dewiki/654741>.
- Baxmann, Matthias (2020). „Zwischen Subkultur und Profisport“. In: Gefunden unter <https://www.deutschlandfunkkultur.de/deutsche-skateboardszene-zwischen-subkultur-und-profisport-100.html>.
- bimano GmbH (2022). „???“. In: Gefunden unter <https://bimano.ch/>.
- Braun, Sebastian und Tina Nobis (2009). *Migration, Integration und Sport*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Deutscher Sportbund (2003). „Wissen für die Praxis: Integration im Sportverein. Werkheft 2 zur Kampagne ‚Sport tut Deutschland gut.‘“ In: Gefunden unter http://www.biberis.de/mediapool/109/1091335/data/pdfDatei/Werkheft_Integration_komplett.pdf.
- Fischer, Livia (2020). „Eine neue Statistik zeigt: Jede 13. Person im Kanton Luzern ist arm.“ In: Luzern, Luzerner Zeitung.
- Freestylehalle Zug (2022). „Spinnihalle Baar“. In: Gefunden unter <https://www.spinnihalle.com/>.
- Hollenstein, Tim (2019). „Sport als Prävention: Fakten und Zahlen für das individuelle Mass an Bewegung.“ In: Gefunden unter <https://www.aerzteblatt.de/archiv/209444/Sport-als-Praevention-Fakten-und-Zahlen-fuer-das-individuelle-Mass-an-Bewegung>.
- Infodrog (2022). „Öffentlicher Raum“. In: Gefunden unter <https://www.infodrog.ch/de/wissen/praeventionslexikon/oeffentlicher-raum.html>.
- Kleindienst-Cachay (2012). *Inklusion und Integration. Eine empirische Studie zur Integration von Migrantinnen und Migranten im organisierten Sport*. Schorndorf: Hofmann.
- Kuny, Mauro und Nadia Saccavino (2010). „Soziale Kohäsion in interkulturellen Begegnungen Ein Fall für die Soziokulturelle Animation.“ In: Luzern: HSLU.
- Länderdaten.info (2022). „Sonnenaufgang und Sonnenuntergang in der Schweiz.“ In: Gefunden unter <https://www.laenderdaten.info/Europa/Schweiz/sonnenuntergang.php>.
- Lüthringhaus, Maria (2002). *Stadtentwicklung und Partizipation. Fallstudie aus Essen, Katernburg und der Dresdner Äusseren Neustadt*. Bonn: Stiftung Mitarbeit.
- Meier, Roger (2022). „Kanton greift Freestyle-Halle finanziell unter die Arme.“ In: Gefunden unter <https://www.luzernerzeitung.ch/zentralschweiz/zug/zug-kanton-greift-freestyle-halle-finanziell-unter-die-arme-ld.2251724>.

- Quickdict (2009). „Freies Wörterbuch online für jedermann. Homepage von Quickdict.“ In: Gefunden am 11.Sept. 2009 unter:
http://www.quickdict.de/showlat.php/3721_lat_de_cohaerere.html.
- Sennett, Richard (1995). *Öffentlicher Raum*. Frankfurt am Main: Civitas.
- sk8parks.ch (2022). „Indoor-Skateanlagen“. In: Gefunden unter
<https://sk8parks.ch/indoor>.
- Skatedeluxe (2022). „Geschichte des Skateboardings“. In: Gefunden unter
<https://www.skatedeluxe.com/blog/de/wiki/skateboarding/geschichte-des-skateboardings/>.
- Stadt Luzern (2022). „Sportförderung“. In: Gefunden unter
<https://www.stadtluzern.ch/dienstleistungeninformation/92>.
- Stichweh, Rduolf (2005). „Ein Maximum an Vernetzungsmöglichkeiten schaffen“. In: Gefunden unter <https://www.faz.net/aktuell/wissen/geist-soziales/wie-wichtig-ist-vernetzung-fuer-unser-handeln-14364838.html>.
- Thiede, Rocco (2016). *Die Generationenbrücke. Wie das Miteinander von Alt und Jung gelingt*. Freiburg: Herder, S. 189.
- Verein Freestylehalle Zürich (2022). „Freestylehalle“. In: Gefunden unter
<https://freestylehalle.ch/>.
- Voigtländer, Christiane (2005). „Vernetzung stärkt alle“. In: Gefunden unter
https://www.ganzheitliche-bildung-im-sozialraum.de/wordpress/wp-content/uploads/Vernetzung-staerkt-alle_Voigtlaender_2011.pdf.
- Werner, Andrea (2015). „Gehweg oder Strasse: Wo darf gefahren werden?“ In: Gefunden unter <https://www.skateboard.org/gehweg-oder-strasse/>.
- Willener, Alex (2007). *Integrale Projektmethodik für Innovation und Entwicklung in Quartier, Gemeinde und Stadt*. Luzern: Interact.

Ausführungen

Soziale Integration (und Sport)

Unter den Überbegriff „soziale Integration“ können Interaktionen sowie der Aufbau von Kontakten, Beziehungen und Bindungen verstanden werden (Sebastian Braun und Tina Nobis, 2009 S. 188). Die Interaktionsformen werden meist in der zuvor beschriebenen Abfolge durchlaufen. Es ist anzunehmen, dass zunächst lose, unverbindliche Kontakte in Sportgruppen stattfinden, welche sich durch regelmäßige Treffen bei Sporteinheiten festigen und intensiviert werden können. Soziale Kontakte können in soziale Beziehungen übergehen und folgend auch in persönliche Bindungen, denen auch ausserhalb der Sportausführung nachgegangen wird. Förderlich ist, neben

den Sportaktivitäten der Sportorganisation, ein ausgeprägtes und lebendiges Vereinsleben, welches Plattform für soziale Interaktion bietet. Abgesehen von persönlichen Bindungen können ebenfalls Bindungen an die Sportorganisation entstehen. Es ist empirisch dokumentiert, dass grundsätzlich Menschen, die sich am Sportverein angeschlossen haben, auch am Vereinsleben teilnehmen, sich dem Verein verbunden fühlen und die Mitgliedschaft länger aufrechterhalten (Braun und Nobis, 2009).

Kulturelle Integration (und Sport)

Die kulturelle Integration gilt als Voraussetzung und Basis für soziales Handeln. Dabei wird die interkulturelle Offenheit der Aufnahmegesellschaft und der Zuwanderer, der Erwerb von Kulturtechniken wie die Sprache und die Auseinandersetzung von spezifischen kulturellen Kompetenzen und Normalitätsmustern wie Verhaltensregeln oder Umgangsformen in Alltagssituationen beigeordnet (ebd., S. 189). Die Aufnahmegesellschaft sollte über interkulturelle Aufgeschlossenheit, Toleranz und Sensibilität verfügen und auch die Zuwanderer sollten die Bereitschaft zur Integration mitbringen, damit erfolgreiche Integrationsprozesse überhaupt möglich sind. Die interkulturelle Offenheit, welche im Sport oder bei Qualifizierungsmaßnahmen erworben werden kann, fördert den Dialog zwischen Einheimischen und Zuwanderern und interkulturelle Lernprozesse werden erhöht. Durch verschiedene Anlässe des Vereins wird wechselseitiges interkulturelles Lernen sowie zum Spracherwerb gefördert (ebd.).

Informelles Lernen

Informelles Lernen bezeichnet ein Lernen in Lebenszusammenhängen, das ursprünglich vor allem als ein Lernen ausserhalb des formalen Bildungswesens (z. B. Schulen) angesehen wurde (Academic, 2022).

Kohäsion

Das Wort Kohäsion stammt aus dem lateinischen „cohaerere“ und meint zusammenhängen (Quckdict, 2009). Im Englischen wird der Begriff „cohesion“ verwendet, um „Zusammenhalt“ oder „Bindekraft“ auszudrücken. Der Zusammenhalt von Mitglieder einer Gesellschaft oder von sozialen Gruppen wird demnach als soziale Kohäsion bezeichnet (ebd.).